

## Studienführer Provinzialrömische Archäologie

Grundkonzept: [Wolfgang Cysz](#) (1949-2022), Überarbeitung: Fabienne Karl/Franziska Reinhart

# Das Studium der Provinzialrömischen Archäologie an der LMU München



## Für wen ist dieser Studienführer gedacht?

Die Zielgruppe sind Studienanfänger, die den **Einstieg in die Provinzialrömische Archäologie** suchen oder sich noch nicht endgültig für ein bestimmtes Studienfach entschieden haben. Wer sich für das Fach interessiert und einen Zugang zu wissenschaftlichen Aspekten und zu seinen verschiedenen Themen- und Forschungsfeldern sucht, bekommt einen kleinen **Leitfaden** in die Hand. Vorwissen ist immer nützlich, wird aber nicht vorausgesetzt.

## Warum Archäologie studieren?

### Was bringt mir ein (Archäologie-)Studium? → Bildung durch Wissenschaft, Kompetenz durch Selbsterfahrung

Die Universität ist der Kernraum der wissenschaftlichen Bildung (Hochschulbildung) und der akademischen Berufsausbildung, die die Begabung junger Menschen und ihre intellektuellen Fähigkeiten weiterentwickelt und für das spätere Berufsleben qualifiziert. Abgesehen vom **Fachwissen**, werden **verschiedene Kompetenzbereiche** der StudentInnen an der Hochschule gefördert.

- **Selbstkompetenz** (Selbstdisziplin, Motivation, Engagement, Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Selbstorganisation)
- **Sozialkompetenz** (Kommunikationsbereitschaft, Teamfähigkeit, Führungsfähigkeit, Kooperation, Konfliktlösungs- und Konsensfähigkeit)
- **Methodenkompetenz** (sog. Querschnittskompetenz: Problembewusstsein, Lernbereitschaft, Kreativität, vernetztes und Kritisches Denken, engl. *Know-how*)
- **Handlungskompetenz** (Stabilität, Dispositionsbereitschaft, Organisationsfähigkeit)
- **Medienkompetenz** (Recherchefähigkeit, Nutzung und Bewertung digitaler Medien, Medienkritik)
- **Fachkompetenz** (Orientierungs- und Fachwissen, engl. *Know-what*).

Diese Qualifikationsziele erscheinen gerade für Studienanfänger noch etwas abstrakt, am Ende der akademischen Laufbahn macht sich die individuelle Entwicklung doch deutlich bemerkbar.

### Was erlernt man als StudentIn der (provinzialrömischen) Archäologie?

Das Studium der Archäologie ist äußerst vielfältig und schult StudentInnen nicht nur im Bereich der **Grabungstechnik** und **Dokumentation von (Be-)Funden**. Das **wissenschaftliche Arbeiten** in der Bibliothek, Archiven oder im Museum wird durch (Bestimmungs-)übungen und Seminare vermittelt. Forschung findet in der Archäologie folglich draußen und drinnen statt, das macht unser Fach so spannend. In der Provinzialrömischen Archäologie setzt man sich mit den römischen Provinzen im eurasischen und nordafrikanischen Raum auseinander. Wie erfolgte die Ausbreitung der römischen Herrschaft? Wie stand es um die Infrastruktur? Was wissen wir über die Bevölkerung und ihr Verwaltungssystem?

Neben Fachwissen, Grabungstechniken und naturwissenschaftlichen Methoden spielt auch die **digitale Archäologie** eine immer größere Rolle. 3D-Rekonstruktionen, Photogrammetrie oder Data Sciences sind nur eine kleine Auswahl der Themenbereiche, die an der Münchner Universität angeboten werden.

### Zu welchem Bereich gehört die PRA?

Klassische Archäologie, Byzantinische Kunstgeschichte und Vorderasiatische Archäologie...? Zu Beginn des Studiums erscheint die Vielzahl an Fachbereichen im Grundstudium etwas unübersichtlich. Deshalb ist für viele Studienanfänger auch nicht klar, was mit VFPA, VAA oder PRA gemeint ist. Um die Institute und ihre Zugehörigkeiten zu erklären, muss man etwas ausholen.

Die Universität (lat. *universitas litterarum, universitas magistrorum et scholarium* bzw. *studentium*), die

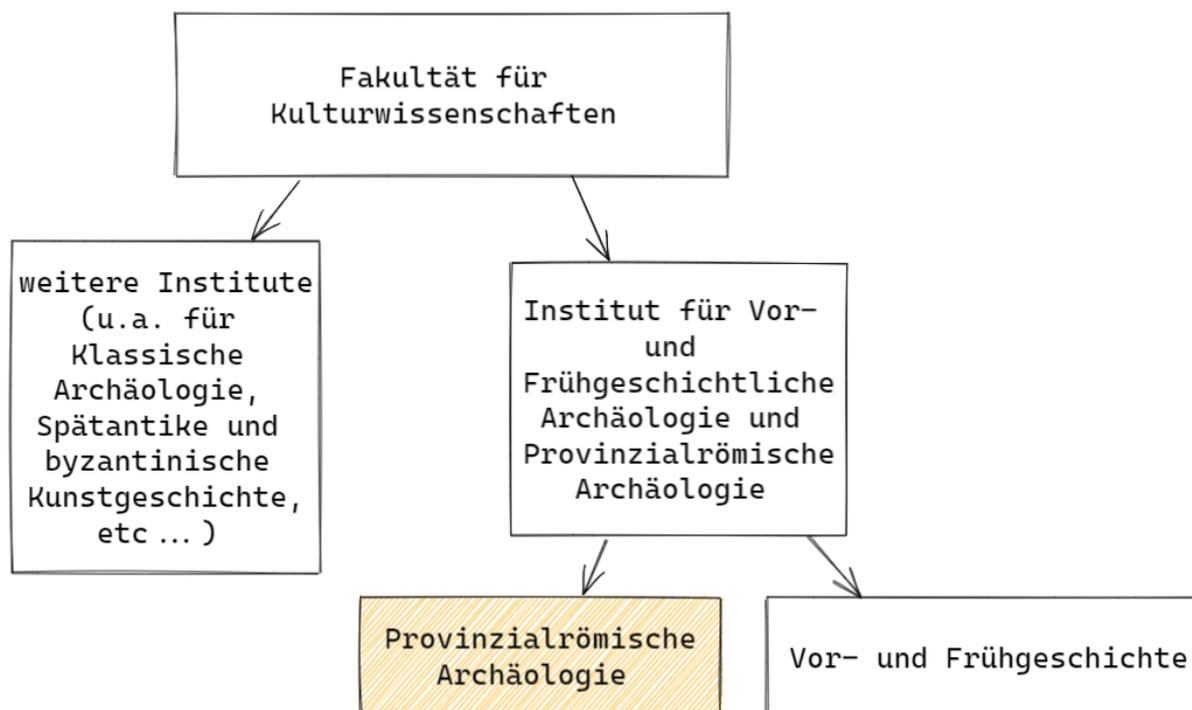
Gesamtheit aller Fächer, der Lehrenden und Lernenden) entstand aus dem Bedürfnis des mittelalterlichen Menschen nach wissenschaftlicher Erkenntnis.



Aus der ursprünglich klosterähnlichen Gemeinschaft, vergleichbar mit den englischen *colleges*, in der die Schüler die Grundlagen der Wissenschaft in *lectio* (Vorlesung) und *disputatio* (Streitgespräch) lernen, sind heute Lehranstalten mit – im Fall der LMU München - über 49.000 Studenten und über 750 Professoren geworden. 5200 Mitarbeiter des wissenschaftlichen Personals und 8000 Angestellte der technischen und betrieblichen Verwaltung sorgen für die Organisation und den geregelten Ablauf des Lehr- und Forschungsbetriebs.

Die jeweiligen Fachbereiche werden durch **Institute und Fakultäten** zusammengefasst. Die Provinzialrömische Archäologie (PRA) gehört zum Institut für Vor- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie (VFPA) und diese wiederum zur **Fakultät der Kulturwissenschaften**. Der Fakultät steht der/die aus dem Professorenkreis gewählte Dekan/in auf Zeit vor.

Im Rahmen einer Fakultät wird weiter untergliedert. Forschung und Lehre finden auf der Ebene der Lehrstühle, Institute und Fachvertretungen (Departments) statt. Das **Institut der Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Archäologie** beinhaltet folglich auch die Professur der Provinzialrömischen Archäologie. Um diesen komplexen Sachverhalt etwas zu vereinfachen, wurde folgende Grafik erstellt.



Die Provinzialrömische Archäologie ist einer von über 1000 Studiengängen an deutschen Hochschulen. In der Bundesrepublik ist die Vor- und Frühgeschichte derzeit an 26 Hochschulen vertreten; die Möglichkeit des provinzialrömischen Studiums wird an fünf Universitäten geboten (München, Freiburg, Frankfurt, Köln, Bamberg).

## Passt die Provinzialrömische Archäologie zu mir?



Im Bachelor lernt man alle Fachbereiche der Archäologie kennen. Wenn es schließlich um die Abschlussarbeit und eine mögliche Fortsetzung des Studiums im Master geht, entscheidet man sich für einen der Fachbereiche.

Die Provinzialrömische Archäologie befasst sich mit den Provinzen des *Imperium Romanum* und der dazugehörigen materiellen Hinterlassenschaften. Durch das Grundstudium wird es Studierenden ermöglicht, das Fach näher kennen zu

lernen und sich aktiv damit auseinander zu setzen.

Im ersten Bachelorsemester werden die Wenigsten wissen, auf welchen Fachbereich sie sich während ihrer akademischen Laufbahn konzentrieren werden. Letztendlich bildet das eigene Interesse die Basis der Auswahl. Die Studienberatung hilft meist nur über die formalen Hürden des Studierens. Wichtig bleibt das Gespräch mit dem oder der **ProfessorIn**, der **Studiengangskoordination** oder **erfahrenen Studierenden**, deren Kontakt man mutig suchen sollte. Teilnahme an Lehrgrabungen, Praktika bei Grabungsfirmen, in Denkmalämtern oder Museen können hier ebenfalls sehr hilfreich sein.

Schlussendlich ist es völlig normal, dass jede Entscheidung auch mit Zweifeln oder Ängsten verbunden sein kann. Aber wie heißt es so schön? **Probieren geht über Studieren.** 😊

## Der Einstieg in die akademische Welt

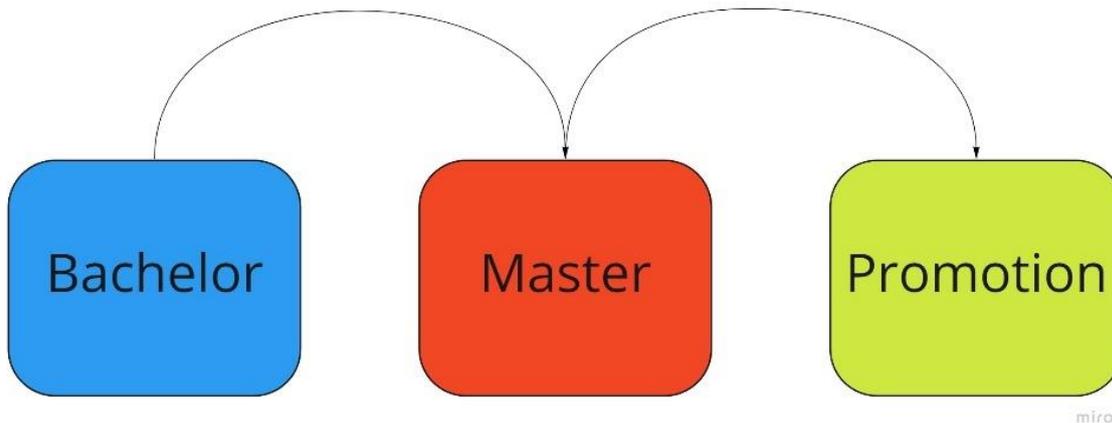
### Wie beginnt das Studium?

Zunächst benötigt man eine **Zulassung zum Hochschulstudium**. Voraussetzung für die Zulassung zum Hochschulstudium ist die Allgemeine Hochschulreife (Abitur) oder die Fachgebundene Hochschulreife (z.B. Beruflich Qualifizierte, Fachhochschule). Nähere Infos zur Hochschulzugangsberechtigung und zur Zulassung erhalten Sie bei der [Studentenkanzlei](#) der LMU. Die Studentenkanzlei wickelt alle formalen Angelegenheiten ab, u.a. Immatrikulation, Rückmeldung und Exmatrikulation. Dementsprechend erhalten Sie auch Informationen zur Einschreibung bei der Studentenkanzlei bzw. beim Studien-Informationsservice (SIS) und der LMU Homepage.



Ist man schließlich eingeschrieben, geht die Studienorganisation erst richtig los. Das erste Semester ist immer eine Herausforderung. In der Regel werden zu Beginn die **Einführungsvorlesungen** besucht, welche mit einer Klausur schließen, **Seminare und Übungen folgen in der Regel ab dem zweiten Semester**. Welche Veranstaltungsformen es gibt und wie sie sich voneinander unterscheiden wird später noch genauer erläutert.

### Wie kann man sich den Studienverlauf vorstellen?



Studienanfänger bekommen im **Bachelorstudium** das grundlegende Handwerkzeug vermittelt. Es geht unter anderem um die Einführung und die Übung des wissenschaftlichen Arbeitens, die Auseinandersetzung mit Fachbegriffen und der Aneignung von Wissen über den Befund und seinen historischen Kontext. Es geht ganz grob erstmal um „die Basics“ aus den Fachbereichen der Provinzialrömischen Archäologie, der Klassischen Archäologie, der Vor- und Frühgeschichte, der Vorderasiatischen Archäologie und der Spätantiken und Byzantinischen Kunstgeschichte. Das Grundstudium schließt mit der Bachelorarbeit in einem der eben genannten Bereiche ab.

Im **Masterstudiengang** Provinzialrömische Archäologie kann der Studierende sein Wissen weiter vertiefen und sich auf einen selbst gewählten Schwerpunkt konzentrieren.

Die **Promotion** verlangt ein nicht zu verachtendes Maß an Selbstdisziplin und Organisationsgeschick. Über mehrere Jahre befassen sich DoktorandInnen mit einer wissenschaftlichen Fragestellung. Die Promotion schließt mit der Veröffentlichung der Arbeit. Jener Abschluss verleiht die Doktorwürde.

## Von der Vorlesung über das Seminar zur Exkursion

Die **Vorlesung** vermittelt Wissen, um die Grundlagen zu einem Thema zu schaffen. In der Regel erfolgt eine Vorlesung als „Frontalunterricht“. Die Vorlesung zählt im Bereich der Teilnehmerzahl zu den größten Veranstaltungsformaten.

Das **Seminar** ergänzt, vertieft und hält zum selbständigen Erarbeiten spezieller Themen und Texte an, zumal in der Regel ein selbst oder mit Kommilitonen gemeinsam erarbeitetes Referat verlangt wird. Den in jeder Hinsicht größten Erfolg hat man durch die schriftliche Abfassung des Referats, weil es dem Umgang mit eigenen Textentwürfen bis hin zur Formulierung und Lesbarkeit des eigens erstellten Textes schult. Das Seminar ermöglicht den Austausch zu bestimmten Themenbereichen und man kann in direkten Kontakt zum Dozierenden treten. Zu Beginn des Studiums besuchen Studierende zunächst die **Proseminare**. **Hauptseminare** werden dann in den höheren Semestern relevant. Je nach Raumgröße werden zu einem Seminar zwischen 10-25 Personen zugelassen. Dies hängt jedoch auch stark vom jeweiligen Thema ab.

**Übungen** sind häufig praktischer Natur. Fundmaterial wie Keramik oder Bronzeobjekte zu kategorisieren, einzuordnen und zu dokumentieren wird dort gelehrt und gelernt.

**Exkursionen** sind fester Bestandteil der Provinzialrömischen Archäologie und führen die Studierenden durch ganz Europa. Von Linz bis an den Hadrians Wall werden diverse Schauplätze römischer Hinterlassenschaft besucht.

**Tutorien** werden von Studierenden aus höheren Semestern angeboten. Sie dienen dazu, den Stoff der Vorlesung nochmals zu besprechen, offene Fragen zu klären und Unklarheiten zu beseitigen.

## Wer hält die Kurse?

**ProfessorInnen oder PrivatdozentInnen** sind dazu befähigt, Vorlesungen zu halten. Auch die Durchführung von Seminaren, Übungen, Exkursionen etc. gehört zu ihrem Aufgabengebiet.

**Wissenschaftliche MitarbeiterInnen** (die meist über Forschungsprojekte an der Universität angestellt sind) mit Lehrbefähigung können Seminare, Übungen, Exkursionen etc. übernehmen.

Tutorien werden in der Regel von **studentischen oder wissenschaftlichen Hilfskräften** geleitet.

Im Bereich der Archäologie werden nicht selten **Dozierende von extern** (z.B. aus dem Bereich der Denkmalpflege, des Museums...) eingeladen, Seminare oder Übungen abzuhalten.

## Welche Kurse muss ich in welchem Semester besuchen?

Welche Veranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, Tutorien...) man in den jeweiligen Semestern im Bachelor besuchen sollte und wie man sich dafür anmeldet, steht in der **entsprechenden Prüfungs- und Studienordnung**. Die Provinzialrömischen Archäologie ist im Grundstudium (Bachelor) in den BA

Studiengang Archäologie Europa und Vorderer Orient integriert, dementsprechend hält man sich an die Studien- und Prüfungsordnung des Bachelors.

Der auf den ersten Blick etwas komplizierte Prozess des Belegens wird auch im Rahmen einer **Einführungsveranstaltung der zuständigen Studiengangskoordination** Schritt für Schritt erklärt. Auch die Fachschaften der jeweiligen Institute helfen gerne weiter.

Für den Master Provinzialrömische Archäologie gibt es eine eigene [Studien- und Prüfungsordnung](#). Dort findet sich im unteren Abschnitt eine hilfreiche Tabelle zur Studienplanung. Vorschläge zur Stundenplangestaltung können [hier](#) eingesehen werden. Die zuständige [Studiengangskoordination](#) hilft gerne weiter. Auch die Fachschaft der VFPA ist ein guter Ansprechpartner.

## Lehre in Zeiten einer Pandemie

In Zeiten einer Pandemie ist die Provinzialrömische Archäologie auf das digitale Studium vorbereitet. Veranstaltungen können **hybrid** oder **online** (über zoom) abgehalten werden. Hilfreiche Einführungskurse für digitale Neulinge bietet die Universität München an, man darf sich aber auch gerne an die Fachschaft wenden.

Neben den virtuellen Angeboten dient vielen Kursen die Plattform [Moodle](#) als Möglichkeit zum Datenaustausch und zur Interaktion. Über diese und weitere Möglichkeiten werden Sie die jeweiligen Lehrenden aber genauer informieren.

## Über den Tellerrand blicken – Außerhalb vom Hörsaal aktiv werden

Um in der Provinzialrömischen Archäologie erfolgreich zu sein, bedarf es einerseits der aktiven Teilnahme an Lehrveranstaltungen, andererseits ist auch Eigeninitiative außerhalb der Universität gefragt.

Die **Semesterferien** sind der mitunter fruchtbarste und produktivste Abschnitt im akademischen Jahr; sie sollten zu Selbststudien, dem Lesen jenseits der Seminar-Pflicht-Lektüre, für Exkursionen und Ausstellungsbesuche, Praktika in Museen, Denkmalämtern und bei Grabungsfirmen genutzt werden.

In der Regel bietet die provinzialrömische Archäologie an der LMU in den Semesterferien eine oder mehrere **Lehrgrabungen** pro Jahr an. Davon können vor allem Studienanfänger profitieren. Grundkenntnisse der Grabungstechnik werden dort Schritt für Schritt vermittelt. Um an den Lehrgrabungen teilzunehmen, lohnt es sich, regelmäßig auf die Homepage der VFPA zu schauen oder aber die Studiengangskoordination oder den/die LehrstuhlinhaberIn um Rat zu fragen.

Neben der praktischen Auseinandersetzung auf der Fläche, lohnt sich auch der Besuch von **Tagungen und Kongressen**. Hier bietet sich die Möglichkeit, Vorträge zu besuchen und mit KollegInnen und ExpertInnen aktuelle Themenbereiche der Provinzialrömischen Archäologie zu diskutieren. Auch Studienanfänger sind dort sehr gerne gesehen.

Nicht zuletzt bieten auch die sogenannten **Summer Schools** eine gute Möglichkeit, seinen archäologischen Horizont in den Semesterferien zu erweitern. Informationen dazu erhält man meist über den Fachschaftsverteiler, die Homepage der VFPA oder das schwarze Brett im Institut.

## Warum man die Mittwochsvorträge der VFPA unbedingt besuchen sollte!



Während des Semesters werden mittwochabends **Gastvorträge** digital oder in Präsenz abgehalten. Organisiert werden sie von den ProfessorInnen der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie und Provinzialrömischen Archäologie. Die ReferentInnen kommen meist von anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen aus dem In- und Ausland. Auch die Fachschaft organisiert einen Vortrag pro Semester. Es lohnt sich auf jeden Fall, diese Veranstaltungen zu besuchen.

## Was tut sich in der PRA? Das Kolloquium verrät!

Für den Studienanfänger ist das Kolloquium noch nicht allzu relevant. Hat man sich gegen Ende des Grundstudiums für die Provinzialrömische Archäologie entschieden, wird man fortan zu einem regelmäßigen Kolloquium geladen. Dort treffen sich BachelorandInnen, MasterandInnen und DoktorandInnen der Provinzialrömischen Archäologie zur Vorstellung ihrer jeweiligen Forschungsarbeiten. Das Kolloquium bietet einen idealen Rahmen für **fruchtbaren Austausch und konstruktive Kritik**. Für BachelorandInnen und jüngere MasterstudentInnen bietet dies einen guten Einblick in die wissenschaftliche Arbeit nach dem Studium.



## Warum es sich Immer lohnt, einen „Exkurs“ zu wagen!

Im Bachelor lernt man (wie bereits mehrfach erwähnt) alle archäologischen Fachbereiche der LMU kennen. Sofern man ein Nebenfach gewählt hat, kann man auch daraus viel Nutzen ziehen. Im Master Provinzialrömische Archäologie hat man etwas weniger Spielraum, doch auch dann können Veranstaltungen der Nachbarfächer im **Wahlpflichtbereich** eingebracht werden.

Selbstverständlich können auch Veranstaltungen belegt werden, die im eigenen Studiengang nicht gewertet werden können. Oftmals bieten beispielsweise das historische Seminar oder die Kunstwissenschaften Veranstaltungen an, die auch für ArchäologInnen relevant sind, dieses Angebot sollte man also durchaus nutzen. Den freiwilligen Besuch (also ohne Leistungsverbuchung) von Seminaren aus anderen Fachbereichen sollte mal jedoch immer mit den jeweiligen Dozierenden absprechen.

# Die Provinzialrömische Archäologie als Wissenschaft

## Das erste Referat/Die erste Hausarbeit

Die ersten Studientage werden von allerlei Fachbegriffen und organisatorischen Fragen geprägt sein. Wer hält das erste Referat? Wann gibt man die Hausarbeit ab?

Das **Referat** wird im Rahmen des Seminars relevant. Im akademischen Gebrauch bezeichnet es den mündlichen Vortrag von festgelegter Dauer. Ein vom Dozierenden vorgegebenes Thema wird nach den Regeln wissenschaftlicher Arbeit (Recherche, Zitieren, Formulieren) für den eigenen Vortrag aufbereitet. Als Studienanfänger geht es zunächst um die **3 W-Fragen**.

**Welche Fragen beschäftigen mich bei der Auseinandersetzung mit dem Thema?**

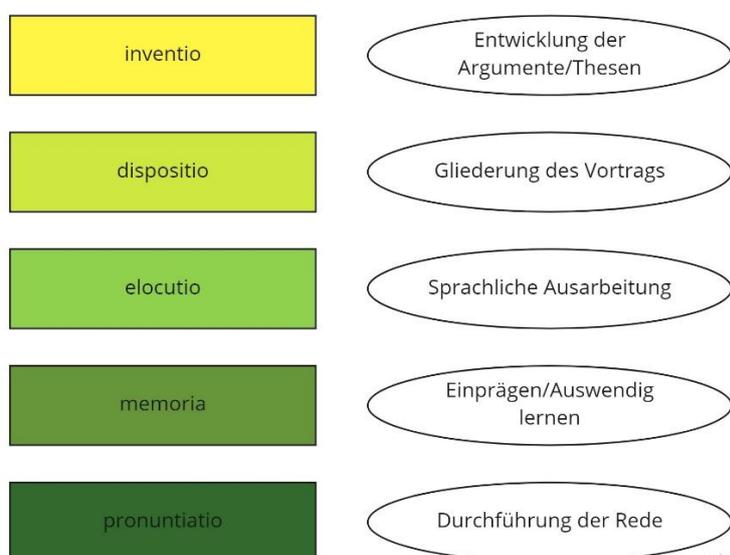
**Was möchte ich präsentieren?**

**Wie möchte ich es präsentieren?**

An den Vortrag anschließend werden offene Fragen besprochen und diskutiert. Im Grundstudium wird das wissenschaftliche Arbeiten Schritt für Schritt erlernt. In diesem Rahmen werden auch erste Referatsentwürfe erstellt. In der Regel entwickelt sich die „Referat-Kompetenz“ im Laufe der Semester.

Damit der ganze Kurs einen guten Überblick über das Thema erhält, erstellt jede/r ReferentIn eine **Power Point Präsentation**. Text und Bild können miteinander kombiniert werden, um das Gesagte didaktisch zu verdeutlichen und dem/der ReferentIn selbst eine Gedächtnisstütze zu schaffen. Selbstverständlich sollten die Bilder aber auch immer zu „Gesagtem“ passen. Zudem sollte man auf eine cleane Darstellung achten, also auf unnötige Hintergrundmuster und grelle Farben verzichten. Das Mittelmaß zwischen zu wenig oder zu vielen Abbildungen zu finden, ist nicht immer einfach. Doch auch die Rhetorik bereitet nicht wenigen Studienanfängern Probleme.

Auch das mündliche Vortragen will geübt sein. Die Rhetorik der Antike hat ein paar Tricks auf Lager, die überaus hilfreich sein können. Ein guter Vortrag lässt sich demzufolge in 5 Schritte gliedern.



Sachkenntnis, Übung und eine gute Vorbereitung reduzieren das Lampenfieber und sichern den Erfolg. Der freie und flüssige Vortrag, laut und deutlich, aber nicht zu schnell – ist leicht gesagt und will doch geübt sein. „*äh, ja, ja also, ehm, hmm, ne, nichtwahr ..., sag' ich jetzt mal ..., und zwar ..., oder so ..., auf jeden Fall,*“ zu vermeiden ist leichter gesagt. Übung macht jedoch bekanntlich den Meister.

Tipps und Tricks zur Erstellung eines Referates und der dazugehörigen Präsentation gibt es viele. Es lohnt sich definitiv, neben **Einführungskursen** zum wissenschaftlichen Arbeiten auch ein **Tutorium** zu besuchen, an **Workshops** der LMU teilzunehmen oder sich **Feedback** von KommilitonInnen und Dozierenden einzuholen.

Es ist üblich, dass zum Referat ein *Handout (Paper)* ausgeteilt wird, das auf ein oder zwei Seiten die grundlegenden Fakten und Aussagen des Referatsthemas meist in Stichworten zusammenfasst; eine knappe Literaturliste dokumentiert den Forschungsstand.

Das Referat kann man auch als grundlegende Einarbeitung in das jeweilige Thema betrachten. Ans Eingemachte geht's dann bei der **Erstellung der Hausarbeit**. In diesem Zusammenhang geht's nicht darum (wie oft fälschlicherweise angenommen) das Referat zu verschriftlichen. Vielmehr steht eine aktive Auseinandersetzung mit dem Thema im Vordergrund. Welche Fragestellung steht im Raum? Wie gestalte ich eine entsprechende Gliederung? Was ist meine eigentliche Aussage?

Um gut vorbereitet an Referat und Hausarbeit heranzutreten, lohnt es sich, einen Blick auf die Grundprinzipien des wissenschaftlichen Arbeitens zu werfen.

## Wie funktioniert Wissenschaftliches Arbeiten?

Wissenschaftliches Arbeiten bedeutet nicht, sich 12 Stunden täglich in der Bibliothek aufzuhalten. Allerdings kommt man als Student der archäologischen Disziplinen nicht um den regelmäßigen Besuch des Historicums herum.

Wissenschaftliches Arbeiten setzt ein paar grundlegende Eigenschaften voraus:

- Kritisches Denken
- Reflexionsfähigkeit
- Systematische Arbeitsweise
- Methoden- und Problembewusstsein
- Objektivität
- Originalität und Kreativität.

Als Feuertaufe für erfolgreiches Wissenschaftliches Arbeiten gilt die **Bachelorarbeit**. Hier geht es um Beobachten und Beschreiben, Gliedern und Formulieren, sowie wissenschaftlich-logische Verknüpfungen von Erkenntnissen. Auch das Argumentieren und Schlussfolgern will gelernt sein.

Die **Masterarbeit** erhebt von Umfang und Gehalt bereits einen höheren Anspruch; sie betont den selbstständigen Charakter und den Gedanken der Wissenschaftlichkeit, bei dem man außer Methoden- und Sachkenntnis auch eine eigene, durchaus kritische Stellungnahme verlangt.

## Die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens: Das Lesen!

Durch Lesen eignet man sich die Erkenntnisse und Gedanken, die Argumentation und Darstellung anderer Forscher an und vermehrt dadurch sein eigenes Fachwissen, das notwendig ist, um sich in einem Themenbereich zurechtzufinden, auszukennen und es als Baustein eigener Forschungen zu verwerten.

Nicht jede Publikation aus dem archäologischen Fachbereich ist automatisch empfehlenswert oder zur Zitation geeignet. Gerade bei unbekanntem Verlagen lohnt es sich, einen Blick auf den Werdegang des Autors und die tatsächliche „**Wissenschaftlichkeit**“ des Verlages zu werfen.



Manche Themenbereiche verfügen noch über wenig Literatur, andere werden in zahlreichen Publikationen thematisiert. Dieser Segen kann auch Fluch sein, denn oft (gerade im Rahmen einer Hausarbeit) scheint es unmöglich, alles zu lesen. Eine sinnvolle Lesestrategie erleichtert dabei den Zugang.

- **Lesetechnik: Wer, Was, Wann, Wo, Wie**  
**Was** brauche ich, **was** suche ich? Ist das der richtige Verfasser, entspricht das dem gesuchten Text? Wer ist der Autor und zu welchem Zweck wurde der Text geschrieben? Muss ich alles und zu welchem Zweck lesen? Zu welchem Ergebnis kommt der Autor? Und bezüglich der eigenen Lesegewohnheiten: **Wann und wo** liest man am besten (zu Hause, in der Uni, im Café; am Morgen, mittags, am Abend)? **Wie** lange und wie ausführlich muss man sich mit einer Publikation beschäftigen? Soll man einen Zeitrahmen abstecken? Während des Lesens muss einiges bedacht werden, um den "**Text hinter dem Text**" zu entschlüsseln.
- Anders als in der Belletristik liest man wissenschaftliche Schriften in der Regel **nicht von Anfang bis Ende** durch. Hier spielt die **Auswahl** relevanter Kapitel und Textstellen eine zentrale Rolle. Ein erstes „Überfliegen“ dient dazu, diese Textbereiche zu entdecken.
- Die Suche nach dem „Roten Faden“ hilft, die Tiefenstruktur einer Publikation zu ergründen, Argumente, Hypothesen und Kernaussagen aufzudecken und zu verstehen. Während des Lesens kann man unklare Begriffe notieren (und in einem Lexikon nachschlagen)
- Es lohnt sich, jene Literatur, die für die eigenen Arbeiten von Relevanz ist, in einer **Literaturdatenbank** wie Citavi oder Zotero zu speichern und mit einer entsprechenden Notiz zu versehen.

## Die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens: Das Schreiben!



Das Schreiben ist eine Sache für sich. Ein guter Schreibstil entwickelt sich einerseits durch **Übung** andererseits aber auch durch das **Lesen** wissenschaftlicher Texte. Das Schreibzentrum der LMU bietet im Bereich „wissenschaftliches Schreiben“ Kurse und Workshops an. (<https://www.schreibzentrum.fak13.uni-muenchen.de/index.html>)

Im Folgenden werden **relevante Kriterien wissenschaftlichen Schreibens** zusammengefasst:

- Sachliche, unpersönliche Darstellung ohne subjektive Werturteile
- Nicht abschweifen! Verzicht auf Nebensächliches
- präzise Wortwahl
- bewusster und zurückhaltender Umgang mit Metaphern und Allegorien
- Präteritum als Erzähltempus
- Ich-Bezüge mit Vorsicht genießen (besser: „Die Verfasserin“, „Die Autorin“)
- keine „Schachtelsätze“, lieber kürzer/einfacher und dafür prägnant
- Abwechslungsreiche Satzgestaltung (u.a. Verzicht auf Wortwiederholungen)
- Absätze bei neuem Gedankengang einfügen (→ sorgt für die notwendige Struktur)
- Fachbegriffe verwenden
- Verstärker vermeiden („~~völlig~~ ungelöst“)
- Sich nach einer Argumentation **für eine Theorie entscheiden!**

### Wie funktioniert richtiges Zitieren während des Schreibprozesses?

**Anmerkung und Fußnoten** sind Kennzeichen und wesentlicher Bestandteil wissenschaftlicher Arbeiten. Plagiate kennt man aus der Politik nur zu gut. Das Zitat belegt verschiedene Sachverhalte durch eine Literaturangabe in der Fußnote. In der Provinzialrömischen Archäologie wird nach den [RGK-Richtlinien](#) zitiert. Dort finden Studienanfänger alle notwendigen Informationen zur Literaturangabe. Der Besuch von Einführungskursen und Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten können im Umgang mit den RGK-Richtlinien durchaus hilfreich sein.

### Abbildung und Illustration in Hausarbeiten?

Die auf die materielle Kultur gegründete archäologische Forschung braucht das Bild als Dokumentation der Funde und Befunde. Es dient zum **Vergleich**, zur **Zuordnung** oder **Rekonstruktion**. Abbildungen sind also nicht nur Illustration der Textaussagen, sondern auch notwendige Belege. Man unterscheidet im Druckgewerbe zwischen **Fotos** und **Strichzeichnungen**; heute werden ausschließlich digitale Dateien verschiedener Formate (TIFF, PDF, EPS) verarbeitet. Die Bebilderung ist ein wesentliches Kennzeichen archäologischer Publikationen, insofern sollte Wert auf eine gute und qualitätvolle Ausführung gelegt werden.

### Der Fahrplan: Zur Ausführung von Haus- und Abschlussarbeiten (ein Vorschlag)

- Zeitplan erstellen
- Fundmaterial/Quellen sichten, dokumentieren und untergliedern (sofern gegeben)
- Wissenschaftliche Fragestellung formulieren
- Literaturrecherche
- Gliederung entwickeln (häufig stetiger Entwicklungsprozess)
- Argumentation und Gedankengänge in schriftlicher Form abbilden (Einleitung/Hauptteil/Schluss)
- Zitierrichtlinien stets beachten
- Abbildungen + dazugehörige Unterschriften nicht vergessen

- Literaturverzeichnis/Abbildungsverzeichnis erstellen
- Abschlussfragen: Neue wissenschaftliche Erkenntnisse? Sinnvolle Struktur? Länge der Arbeit/der jeweiligen Kapitel im Rahmen? Einheitliches Layout? Sind alle relevanten Informationen (VerfasserIn, Matrikelnummer, DozentIn...) auf dem Titelblatt?
- Korrekturlesen (Zusammenhänge sinnvoll, Rechtschreibung, Struktur, Layout...)

## Wie funktioniert erfolgreiche Literaturrecherche?



Die Bibliotheksrecherche konzentriert sich auf die Suche nach wissenschaftlicher Literatur; sie hilft, im weitverzweigten Netz der Angebote zu navigieren und das gesuchte Wissen zu beschaffen. Kernproblem ist nicht selten das Überangebot an Hinweisen. Wie alle Arbeitstechniken erlernt werden müssen, gilt es, **Suchstrategien** zu verfeinern, um effektiv und ohne

Umwege zu einem Ansatzpunkt eigener Forschungsarbeit und zu Fachinformationen über das gewünschte Sachgebiet zu kommen. Schlüsselwort in diesem Zusammenhang ist die „Selektion“.

Oft lohnt es sich in der Bibliothek den Blick im Regal nach **links und rechts** zu wagen, da sich dort häufig weitere Literatur zu jenem Themenbereich befindet. Um sich in der Bibliothek zurecht zu finden, lohnt es sich auf jeden Fall, eine Bibliotheksführung in Anspruch zu nehmen. Literaturrecherche wird auch in Kursen und Tutorien zum Wissenschaftlichen Arbeiten vermittelt.

Im Netz fündig werden? Selbst eine unsystematische Recherche erfasst im Netz zahlreiche Zufallstreffer, die schrittweise näher eingegrenzt werden können. Unterschiedliche Kataloge stehen für die dynamische Suche im Web zur Verfügung: *Online Public Access Catalogue* (OPAC) und Datenbank-Infosysteme (DBIS) der örtlichen Universitäts- oder Staatsbibliotheken, Verbundkataloge (Gateway Bayern), der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund(SWB), die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) sowie Fachportale wie **Zenon** (DAI Berlin), **Gnomon** (Bibliographische Datenbank, Katholische Universität Eichstätt), Clio-online, historicum.net (München) oder Propylaeum.de oder WorldCat des *Online-Computer-Library-Center* (OCLC). Der Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK) ist eine Metasuchmaschine, das auf andere Suchprogramme (WebOPACs) zurückgreift. Auch academia.edu ist vor allem im Bereich wissenschaftlicher Aufsätze sehr hilfreich.

Wikipedia mag bei der Literaturrecherche helfen und einen ersten Überblick über ein Thema bieten. Zitieren sollte man es in wissenschaftlichen Arbeiten jedoch nicht.

## Die Konzeption wissenschaftlicher Arbeiten

Wenn man sich durch Literaturrecherche und Lesen einen fundierten Einblick in das Thema verschafft hat, beginnt meist der Schreibprozess. Um dabei den roten Faden zu behalten und einen logischen Aufbau in die Hausarbeit zu bringen, folgt man einer einfachen Gliederung, die bereits die antiken Rhetorikschulen kannten: Einleitung – Hauptteil – Schluss/Fazit

<b>Einleitung</b>	Fragestellung, Forschungsstand
<b>Hauptteil</b>	Erörterung der Fragestellung, Argumentation, Auswertung, Ergebnisse
<b>Schluss/Fazit</b>	Zusammenfassung, Diskussion und Deutung der Ergebnisse, Ausblick

Und wenn man das ganze international ausdrücken möchte, folgt man der englischen Vorgehensweise "IMRAD": **Introduction – Method – Results – Abstract – Discussion.**

## Tipps und Tricks zum Aufbau einer schriftlichen Arbeit

In der gesamten Arbeit sollte auf **ein einheitliches Schriftbild** geachtet werden. Typischerweise weist der Text Blocksatz und einen Zeilenabstand von 1,5 auf. Daneben sollte die gleiche Schriftart und Schriftgröße (z.B. Times New Roman 12, Calibri 11) verwendet werden. Zur Übersicht können längere wörtliche Zitate (etwa ab 3 Zeilen) in Schriftgröße 10 verkleinert und eingerückt werden. Überschriften sollten zudem klar zu erkennen sein und ein einzelnes Kapitel mindestens eine viertel bis halbe Seite lang sein. Damit schafft man eine gut gegliederte Hausarbeit, die auch das Lesen erleichtert und äußerlich ansprechend wirkt.

### 1. Titelblatt

Der Titel fasst das Thema zusammen und gibt die Aussage der Hausarbeit wieder.

Jener Titel kommt zusammen mit anderen Informationen auf die erste Seite der Hausarbeit und bildet gemeinsam mit weiteren Komponenten das **Layout**:

- Titel der Arbeit
- VerfasserIn
- Matrikelnummer
- Titel des Seminars
- DozentIn
- Institut
- Abgabedatum, Semester
- Universität

### 2. Inhaltsverzeichnis

Nach dem Titelblatt folgt das Inhaltsverzeichnis. Hier ist die **Gliederung** auf einen Blick zu sehen und die einzelnen Kapitel und Unterkapitel mit Seitenzahlen aufgelistet. Wer mit Word arbeitet, kann sich automatisch ein solches Verzeichnis erstellen lassen. Meist verwendet man das Dezimalsystem mit arabischen Ziffern (1, 1.1, 1.1.1).

### 3. Einleitung/Hinführung zum Thema

Das einleitende Kapitel soll in das Thema einführen und die **Fragestellung** bzw. Zielsetzung der Hausarbeit beschreiben. Dabei kann auch die Gliederung bzw. der rote Faden erläutert werden. Einzelne Gliederungspunkte sollten aufeinander aufbauen, sodass die gesamte **Gliederung** übersichtlich und sachlich konsequent ist. Jedes Kapitel stellt dabei ein separates Thema dar und beinhaltet eine geschlossene Aussage. Deshalb sind Übergänge wichtig, um den Zusammenhang zu verstehen und den Überblick bzw. roten Faden nicht zu verlieren. In der Einleitung kann zugleich auf Problematiken Aufmerksam gemacht bzw. auf Besonderheiten der Hausarbeit hingewiesen werden.

#### 4. Hauptteil

Der Hauptteil besteht in der Regel aus mehreren Kapiteln. Hier wird das Thema aufgearbeitet und erörtert. Je nach Thema sind meist Quellen, Ausgrabungen und Funde die Basis an Informationen, die über die Literatur zur Verfügung stehen. Eine gut verständliche Beschreibung dieser ist deshalb wichtig, da sie im weiteren Verlauf Grundlage der Argumentation sind. Eine **Argumentation** kann beispielsweise anhand der 3 B (Behauptung/These – Begründung – Beispiel) erfolgen. Sie sollte Gelerntes und eigene Gedankengänge logisch aufs Papier bringen und die einzelnen Kapitel hintereinander in Beziehung setzen. Es kann durchaus sein, dass während des Schreibens die Gliederung nochmals überarbeitet werden muss.



#### 5. Schluss/Fazit

Am Ende der Hausarbeit folgen die Auswertung, Ergebnisse und Interpretation des Themas. Oftmals hilft auch eine Zusammenfassung, das Thema nochmal knapp auf den Punkt zu bringen und wichtige Aspekte herauszugreifen, um so die Ergebnisse besser in Kontext zu bringen. Daneben kann auf zukünftige Fragen oder Forschungsinteressen, die innerhalb der Hausarbeit nicht bearbeitet werden konnten, hingewiesen werden.

#### 6. Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis werden nach den **RGK-Richtlinien** die Kurztitel in den Fußnoten aufgelöst und die gesamte, in der Arbeit verwendete Literatur in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Dabei wird zwischen Sekundär- und Primärliteratur getrennt, um einen besseren Überblick über die verwendete Literatur zu bekommen.

#### 7. Abbildungsverzeichnis und Abbildungen

Abbildungen sind besonders wichtig, um im Text Beschriebenes zu untermauern und verständlicher zu machen. Sie bieten auch die Möglichkeit Beispielbilder einzubringen und als Vergleiche zu dienen. Gezeigte Abbildungen müssen immer einen Bildnachweis und eine Bildunterschrift aufweisen. Die Bildnachweise werden separat im Abbildungsverzeichnis, ähnlich wie im Literaturverzeichnis mit den RGK-Richtlinien, aufgelistet. Die Bildunterschrift beinhaltet wichtige Informationen, so z.B. Titel der Darstellung, Größe, Material und Datierung; ggf. Zusatzinformationen wie Ort/Aufbewahrung, Maßstab und Blickrichtung.

#### 8. Katalog und Tafeln

Ein Katalog wird meist bei kleineren Hausarbeiten nicht benötigt. Erst bei Bachelor- und Masterarbeiten mit fundorientierten Themen wird ein Katalog notwendig. Dort werden die verschiedenen Befunde und Funde inventarisiert und durchnummeriert. Kerndaten und Beschreibungen liefern alle wichtigen Informationen zu den einzelnen Gegenständen. Dem Katalog vorausgehend ist ein sog. Technischer Apparat, der die verwendeten Abkürzungen beinhaltet. Zugehörige Abbildungen und Zeichnungen sind als Tafeln am Ende der Arbeit angehängt. Fundzeichnungen können entweder als Tuschezeichnungen eingescannt oder als Bleistiftzeichnung digitalisiert (z.B. über Inkscape) werden. Fotografien von Objekten können ebenfalls über bestimmte Programme (z.B. Gimp) bearbeitet werden. Zum Zeichnen und

Digitalisieren wird jedes Semester ein Kurs angeboten. Großformatige Karten oder Grabungspläne, die nicht auf eine DIN A4 Seite passen, können gefaltet und am Ende der Arbeit in ein Steckfach als Beilage gelegt werden.

## Noch unsicher? Ein Tipp für Studienanfänger

Ein Studientagebuch anzufertigen, ist wahrscheinlich etwas aus der Mode gekommen, aber sicherlich empfehlenswert.

Was bereitet mir noch Schwierigkeiten?

Welche Ziele setze ich mich für das kommende Semester?

Mit welchem Themenbereich möchte ich mich in der Abschlussarbeit auseinandersetzen?

(...)

## Zu Bibliothek und Archiv



„Ohne das geschriebene Wort gibt es keine Wissenschaft. Deshalb sind öffentliche (und private) Bibliotheken Schatzhäuser des Wissens und gigantische Wissensspeicher für die Zukunft der Forschung.“  
(Prof. Dr. Wolfgang Czysz)

### Bibliotheksbenutzung

Die Bibliotheksorganisation und das Dienstleistungsangebot sind überall weitgehend gleich. Als Zugangs- und Nutzungsberechtigung dient der **Benutzerausweis**. Mit dem **LMU-Ausweis** können in allen Bibliotheken der Universität und der Bayerischen Staatsbibliothek Bücher ausgeliehen, sowie die zugehörigen Räumlichkeiten genutzt werden. Für die Vor- und Frühgeschichtliche sowie Provinzialrömische Archäologie ist vor allem die Fachbibliothek **Historicum** (<https://www.ub.uni-muenchen.de/bibliotheken/bibs-a-bis-z/0900/index.html>) DIE Anlaufstelle. Wer dort seine Bücher nicht findet, kann Sie oftmals im Magazin der Universitätsbibliothek oder in der Staatsbibliothek bestellen. Eine Übersicht über ausgeliehene Medien bekommt man über sein eigenes Benutzerkonto (<https://opac.ub.uni-muenchen.de>). Will man einmal ins Historicum, darf das 2 € Stück nicht fehlen. Denn vor der Bibliothek stehen Schließfächer bereit, in denen man seine Taschen und Rucksäcke verstauen kann. Im Inneren kann man sich einen Sitzplatz suchen und auf Bücherjagd gehen. Die Titel sind durch ihre Signatur zu finden, die alphabetisch in den Regalen sortiert ist. Zeitschriften finden sich

im Untergeschoss unter der Signatur 0900/ZP. Möchte man ein Buch nochmal zu Hause durchlesen, stehen mehrere **Buchscanner** und Drucker zur Digitalisierung zu Verfügung.

## Digitale Bibliotheken und Datenbanken

Um die Suche und Erreichbarkeit von Literatur zu erleichtern, gibt es mittlerweile einige **digitale Bibliotheken und Datenbanken**. Neben den zuvor erwähnten literarischen Datenbanken wie Zenon, Gnomon und WorldCat gibt es noch den Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) oder die Datenbank OLC Altertumswissenschaften. Auch gibt es einige Bilddatenbanken wie ArkuBiD und Arachne, die bei der Suche nach geeigneten Abbildungen helfen. Zu den Inschriften sind die Datenbanken CIL, Clauss-Slaby und Ubi erat lupa zu nennen.

## Archive

Archive spielen eine wichtige Rolle in der archäologischen Arbeit, insbesondere in den Denkmalämtern und Museen, die wesentliche Daten und Informationen über die von ihnen betreuten Fundvorgänge sammeln und verwahren.

Zu den öffentlichen und nicht-öffentlichen Archiven im engeren Sinn zählen Staatsarchive, Landesarchive, Stadtarchive, Kirchenarchive und Behördenarchive.



Archive sichern die langfristige Aufbewahrung in systematisch geordneten Medien. Im Denkmalschutz werden unter anderem „**Ortsakten**“ aufbewahrt. Sie sind üblicherweise nach der Bezirks- und Landkreiszugehörigkeit geordnet, andere nach dem „Betreff“. Es handelt sich dabei um all jene nach den Denkmalschutzgesetzen entstandenen Unterlagen, Korrespondenzen, Bestandsakten, Karten/Pläne und Dokumente, die bei einem Fundvorgang anfallen und zur Dokumentation, Rekonstruktion und wissenschaftlichen oder juristischen Auswertung des Vorgangs erforderlich sind.

Bei **archäologischem Archivgut** handelt es sich üblicherweise neben Bauplanungsakten (Baugebiete, Gewerbegebiete, Straßenbau, Einzelbaumaßnahmen) um Fundakten mit den Lokalisierungsdaten (Fundort, Landkreis, Gemeinde, Gemarkung, Flurnummer), der Fundgeschichte (Anlass) und den Fundumständen (Finder, Fundmelder) sowie den Objektinformationen (Fundkataloge). Hinzu kommen Karten (Topographische Karten, Kataster, Flurkarten) und Bildmaterial (Fotografien, Diapositive). In vielen Denkmalämtern liegen die Planungs- und Fundakten digitalisiert und durch Fachinformationssysteme (FIS) erschlossen vor.

**Museen** archivieren Informationen über Erwerbungs- und Ankaufgeschichten ihrer Sammlungsbestände, Versicherungsunterlagen etc. Auch Restaurierungswerkstätten führen häufig eigene Archive, in denen neben dem Auftragseingang Zustandsfotos der Objekte, Röntgenaufnahmen oder die zur Konservierung verwendeten Chemikalien notiert sind, um die zur Konservierung/Restaurierung verwendeten Materialien wie Klebstoffe oder Ergänzungsmaterialien für spätere Nachbearbeitungen (Nachkonservierung) zu dokumentieren.

**Öffentliche Archive** (Staats-, Landes- und Stadtarchive) enthalten selten archäologische Fachakten, wohl aber Hinterlassenschaften und Nachlässe von Heimatforschern und örtlichen Archäologen.

## Berufsfeld Archäologie

### Wann kann ich ins Berufsleben einsteigen?

Der Möglichkeit zum Eintritt ins Berufsleben ist bereits nach dem Bachelor gegeben. Master und Promotion ergeben vor allem dann Sinn, wenn eine wissenschaftliche Laufbahn im akademischen Bereich (Universität) angestrebt wird. Auch Denkmalämter oder kulturelle Einrichtungen verlangen nicht selten mindestens einen Masterabschluss. Die Entscheidung einen Masterstudiengang oder gar eine Promotion anzuschließen, muss jeder für sich selbst treffen.

### Mögliche Berufsfelder

Nach dem Studium gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten an Berufen. Die größten Arbeitgeber sind die staatlichen Denkmalinstitutionen und die Grabungsfirmen (Privatwirtschaft), die eng mit den Denkmalbehörden zusammenarbeiten. Kommunale Verwaltungen (Stadtarchäologie, Kreisarchäologie), Museen, Universitäten und Akademien sind ebenfalls potentielle Arbeitgeber.

Andere Berufsfelder, die nicht unbedingt mit dem Aufgabenfeld eines Archäologen verbunden werden, finden sich in im Wissenschaftsmanagement, in Verwaltung (z.B. Beantragen von Drittmitteln, Ausgrabungsvorbereitung und -mitarbeit) aber auch in der Öffentlichkeitsarbeit oder in journalistischen Bereichen.



## Noch Fragen? Die Fachschaft der VFPA hilft weiter!



Hinter einer engagierten Fachschaft stehen immer motivierte und kreative StudentInnen, die neben dem Sommerfest, dem Fachschaftsvortrag oder der Mitwirkung im Uni-Konvent für Ihre KommilitonInnen jederzeit ein offenes Ohr haben. Bei jeglichen Problemen (Belegung, Prüfungen etc.) kann man sich an die Fachschaft der VFPA wenden. Und natürlich kann man auch mitmachen. Die Fachschaft freut sich immer über neue Gesichter.

Um die neusten Stellenangebote, Infos zu Vorträgen o.Ä. zu erhalten, meldet man sich am besten beim Fachschaftsverteiler an.

→ <https://lists.fs.lmu.de/sympa//mailman/listinfo/vfp-archaeologie>

Zur Homepage der VFPA geht's hier lang

→ <https://vfp-archaeologie.fs.lmu.de/>

## Archäologische Museen in und um München

Raus aus der Uni, rein ins Museum! München und sein Umland haben im Bereich Archäologie sehr viel zu bieten. Hier noch eine kleine Auswahl:

[Museum für Abgüsse](#)

[Antikensammlungen und Glyptothek](#)

[Archäologische Staatssammlung](#)

[Ägyptisches Museum](#)

[Bayerisches Nationalmuseum](#)

[Zeughaus/RömerLager \(Augsburg\)](#)

[Archäologischer Park Cambodunum \(Kempten\)](#)

[Kelten und Römermuseum Manching \(Manching, bei Ingolstadt\)](#)

